

# BürgerInnenengagement und das Engagement von Frauen

Gertraud Diendorfer / Petra Mayrhofer

Die Dichotomisierung in eine öffentlich-männliche Sphäre und eine Sphäre des Häuslichen, Privaten und Weiblichen ist weit mehr als ein bloßes historisches Relikt. Sie charakterisiert eine wesentliche Hürde, die Frauen auf dem Weg in die politische Öffentlichkeit und Teilhabe überwinden mussten. Der Grad der Frauenbeteiligung und das politische Engagement von Frauen kann nur auf der Folie unterschiedlicher Voraussetzungen und „nachholender“ Partizipation betrachtet werden. Gertraud Diendorfer und Petra Mayrhofer erörtern nach einem historischen Überblick, wie die aktuelle Ausprägung gesellschaftlichen Engagements von Frauen aussieht und inwieweit sich dieses vom männlichen Bürgerengagement abhebt. Auf der Grundlage empirischer Studien zur Partizipationsforschung wird das bürgerschaftliche Engagement von Frauen anhand leitender Fragestellungen analysiert: Welche Motive haben Frauen und in welchen Bereichen engagieren sie sich, wo liegen die geschlechtsspezifischen Unterschiede? Quantitativ zeigt sich, dass sich in aller Regel mehr Männer als Frauen in der Bürgergesellschaft engagieren. Es gibt also nach wie vor strukturelle Ungleichheiten in der Verteilung von Erwerbsarbeit und Familien- und Betreuungsarbeit, die sich in politischen und bürgerschaftlichen Beteiligungsformen niederschlagen. Das Fazit der Autorinnen ist ernüchternd: analog zum Erwerbsleben sind beim bürgerschaftlichen Engagement geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen.

„BürgerInnenschaft in einem demokratischen Nationalstaat war und ist das Ziel zahlreicher historischer und zeitgenössischer sozialer Bewegungen. Zu den in diesem Sinne Engagierten zählen auch die Frauen.“  
Barbara Holland-Cunz<sup>1</sup>

## Historische Hypothek: Die Trennung in öffentlich und privat

Die Geschichte der Frauenbewegung zeigt allerdings, dass es für Frauen ungleich schwerer war, sich ihren Platz als gleichberechtigte und teilhabende Bürgerin zu erkämpfen. Bereits Olympe de

Gouges forderte, dass die in der Französischen Revolution verkündeten Menschen- und Bürgerrechte genauso für Frauen zu gelten hätten und postulierte, dass Frauen freie und gleichberechtigte Bürgerinnen sind: In Artikel 10 in der von ihr formulierten „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ heißt es: „Die Frau hat das Recht, das Schafott [Anm. Richtstätte für Hinrichtungen] zu besteigen. Sie muss gleichermaßen das Recht haben, die Rednerbühne zu besteigen.“<sup>2</sup> Olympe de Gouges bezahlte diese Forderung noch mit dem Leben und als Begründung für ihre Hinrichtung führten die Richter an: „Ein Staatsmann wollte sie sein, und das Gesetz hat die Verschwörerin dafür bestraft, dass sie die Tugenden vergaß, die ihrem Geschlecht geziemen.“<sup>3</sup> StaatsMANN versus weibliche Tugenden – diese Dichotomisierung in öffentlich/männlich und häuslich/privat/weiblich, die in dem Zitat anklingt, charakterisiert eine wesentliche Hürde, die die Frauen auf dem Weg in die politische Öffentlichkeit und Teilhabe zu nehmen hatten.

Auch in den aktuellen Diskussionen um Bürgergesellschaft und Zivilgesellschaft wird die Frage gestellt, inwieweit diesen Konzepten nicht auch geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen bzw. tradierte Muster von Arbeitsteilung eingeschrieben sind, die Frauen eher wieder benachteiligen. Die formulierte Kritik an der Bürgergesellschaft besteht einerseits darin, dass durch die intendierte Zurücknahme des Staates zugunsten von mehr Eigenverantwortung durch den Einzelnen nicht unbedingt eine stärkere Sicherung der Teilhabechancen damit verbunden ist und andererseits bürgerschaftliches Engagement Kriterien wie ausreichend Zeit und materielle Unabhängigkeit voraussetzt, die wiederum ausschließende Wirkung haben können.

Das Konzept „Zivilgesellschaft“ wiederum erweitert vornehmlich politische Selbstbestimmung der Bürgerinnen, doch ist es deshalb „an sich“ noch kein emanzipatorisches Konzept, wie die Politologin Birgit Sauer ausführt, sondern muss erst „zu einem frauenfreundlichen Konzept gemacht werden.“<sup>4</sup> In diesem Artikel wollen wir uns, nach einem kurzen historischen Überblick, fragen, wie gesellschaftliches Engagement von Frauen aussieht und inwieweit sich dieses von männlichem Bürgerengagement überhaupt abhebt.

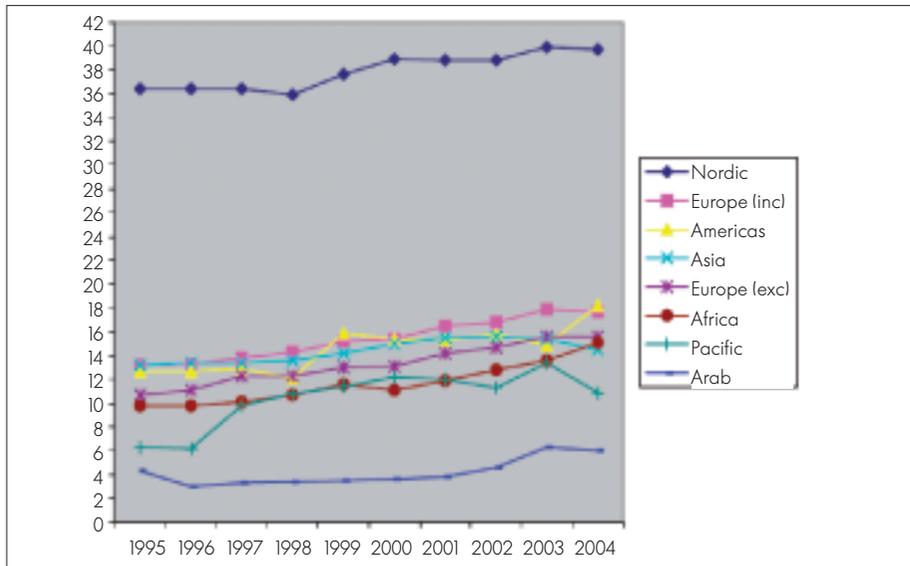
## Das Engagement von Frauen für bürgerliche Rechte und mehr Beteiligung

Frauen begannen das, was die Französische Revolution versprochen hatte, mit unterschiedlichen Strategien und Mitteln sukzessive einzufordern. Mehr Bürgerrechte auch für Frauen nicht nur formal, sondern auch faktisch – eine Bürgergesellschaft, die die Bürgerinnen mit einschloss. Frauen gründeten Frauenvereine und organisierten sich politisch. Die politisch aktiven Frauen konzentrierten sich in den folgenden Jahrzehnten des ausgehenden 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert im Wesentlichen auf drei große Bereiche: Zugang zur Bildung<sup>5</sup>, Zugang zum Erwerbsleben – insbesondere von Mittelstandsfrauen (gegen die Frauenarbeitsverbote) – und das Frauenstimmrecht für alle, was gleichbedeutend war mit der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen am politischen Geschehen. Der Allgemeine Österreichische Frauenverein (AÖFV) deklarierte als vorrangiges Ziel die Mitgestaltung der Frauen bei der Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse (allgemeine Wohlfahrt, Verbesserung des Vorschul- und Schulwesens, Entmilitarisierung der Gesellschaft). Auch das Frauenstimmrecht wurde dabei als Mittel zur Emanzipation der Frauen und zur Erreichung vordringlicher sozialpolitischer Ziele gesehen.<sup>6</sup> Legitimiert wurde der Anspruch auf Inklusion und Teilhabe sowohl auf der Basis von Gleichheitsansprüchen (also politische Partizipation unabhängig von Geschlechtszugehörigkeit) aber auch mit „differenzfeministischer Argumentation, die von einer wesentlichen (sozialen oder biologischen) Unterschiedlichkeit der Geschlechter ausgeht und diese für den Staat positiv einsetzen und politisieren will.“<sup>7</sup>

## Von der Bürgergesellschaft zur BürgerInnengesellschaft

Mit der Erlangung des Wahlrechts war ein zentrales Ziel im Kampf um das Erlangen der Bürgerrechte erreicht, das Frauen den Zugang zu politischen Ämtern eröffnete. Doch die „verspätete“ Aufnahme von Frauen in das repräsentative System wirkt bis heute nach und ist demzufolge auch Gegenstand feministischer Kritik

**Abbildung 1: Anteil von Frauen im Parlament nach Regionen, 1995–2004 (Angaben in Prozent).**



Note: Europe (incl) = OSCE member countries, including Nordic countries. Europe (excl) = OSCE member countries, excluding Nordic countries. Source: IPU, 2005. Women in Politics: 1945–2005. Information kit. <http://www.ipu.org/english/surveys.htm#45-05>

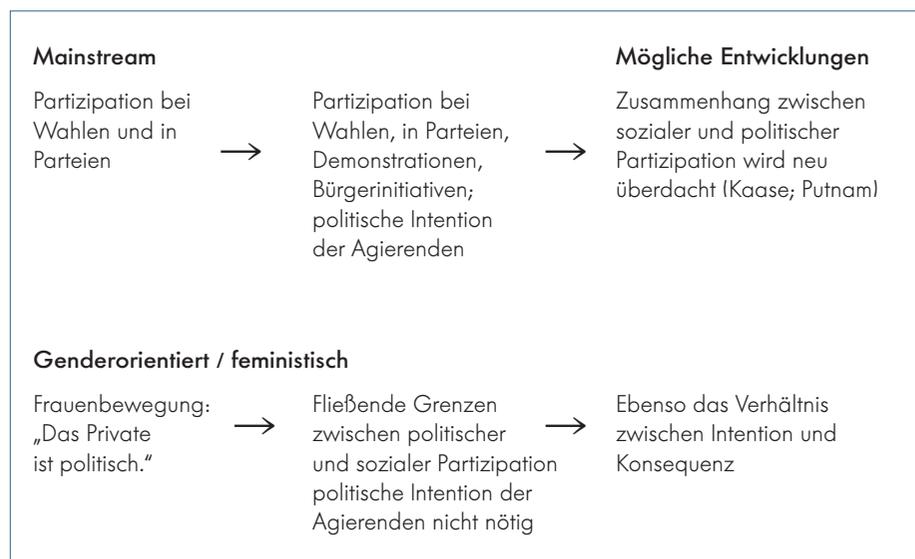
und Analysen. „Je später das Frauenwahlrecht in einem Land errungen wurde, desto unwahrscheinlicher ist eine aktuell geschlechtergerechte Verteilung in Legislative und Exekutive“<sup>8</sup>, wie die Politologin Barbara Holland-Cunz konstatiert (vgl. Abbildung 1).

Die ungleiche Teilhabe der Geschlechter in der Politik zeigt sich aber auch in einer Art von Teilung zwischen einer Sphäre des vermeintlich unpolitischen Privaten, Familiären und einer Sphäre der politischen Öffentlichkeit, der Bedeutsamkeit und Entscheidungsmacht zugeschrieben werden.<sup>9</sup> Die Ressorts der „ersten“ Amtsinhaberinnen – Sozialagenden, Familien- oder Frauenministerien – spiegeln diese gesellschaftlich verortete Zuständigkeit und Zuordnung von Frauen auf frauenpolitische Themen wider, hingegen brauchte es meist länger, bis Frauen an die Spitze von Finanz-, Wirtschafts- oder Verteidigungsressorts gelangen konnten. Diese Aufteilung von privater und öffentlicher Sphäre des Politischen entlang der Rollenzuschreibungen wurde von der Frauenbewegung in Frage gestellt. Die Frauenbewegung in den 1970er-Jahren des 20. Jahrhunderts hat mit dem Slogan „Das Private ist politisch“ auf die gesellschaftspolitische Bedeutung und Relevanz von individuellen Lebenszusammenhängen, dem so genannten „Privaten“, hingewiesen und die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und damit verbunden die Verteilung der Haus- und Familienarbeit thematisiert. An diese Politisierung (aller Lebensbereiche) knüpfte sich auch die Hoffnung, dass durch die Veränderung der Lebensumstände eine verstärkte Partizipation von Frauen möglich wird.

Die angestrebte gesellschaftliche Demokratisierung,<sup>10</sup> die mit einer Kritik an den

konventionellen politischen Beteiligungsformen einherging, erweiterte den Partizipationsbegriff auf soziale und private Tätigkeiten, auf „unkonventionelle“, nicht institutionalisierte Partizipation. Damit sollten „ehrenamtliche und soziale Tätigkeiten von Frauen, z.B. in bürgernahen selbsthilfeorientierten Initiativen, in kirchlichen Gruppen, in Elternräten von Kindergärten wie Schulen und sozialen Verbänden als ‚andere, weibliche‘ Form politischer Partizipation“ berücksichtigt werden.<sup>11</sup> Brigitte Geißel und Virginia Penrose haben auf der Basis dieser Entwicklungsgeschichte des Partizipationsbegriffes sowohl im Mainstream der Forschung als auch in der genderorientierten Partizipationsforschung folgende übersichtliche

**Abbildung 2: Entwicklung des Partizipationsbegriffs in der Mainstream- und der genderorientierten Partizipationsforschung.**



Quelle: Geißel, Brigitte/Penrose, Virginia (2003): Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. 2003. Unter: [http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel\\_penrose/geissel\\_penrose.pdf](http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel_penrose/geissel_penrose.pdf) (4.10.2007), S. 4.

Darstellung herausgearbeitet (vgl. Abbildung 2).

Frauenbeteiligung und ihr gesellschaftliches Engagement kann, wie dieser oben skizzierte kurze historische Abriss zeigt, nur vor dem Hintergrund dieses geschlechterspezifischen nachholenden Verfahrens und dem Versuch, (politische) gesellschaftliche Strukturen durch Teilhabe mit zu verändern bzw. neu zu konzeptionieren, gesehen werden. Demzufolge beziehen sich auch die Erklärungsansätze für die unterschiedliche (politische) Beteiligung von Frauen und Männern auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Sozialisation (Rollenbilder) und Lebenszusammenhänge (geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Zeitressourcen, Doppelbelastung, Bildung und ökonomischer Status) sowie auf die unterschiedlichen strukturellen Zugangsbarrieren (politische Kultur, Politikstile und -verständnis, Rekrutierungsmuster)<sup>12</sup> – beispielsweise die prozentual nach wie vor niedrigere Beteiligung von Frauen im institutionalisierten Bereich (siehe Abbildung 1). In unkonventionellen Bereichen politischer Partizipation wie etwa bei sozialen Bewegungen, Bürgerinneninitiativen etc. ist hingegen die Beteiligung besser aufgeteilt. „Im Unterschied zu Parteien und Parlamenten bieten soziale Bewegungen für Frauen sehr viel unmittelbare Teilhabechancen, und entsprechend lassen sich in diesem Bereich egalitäre(re) Beteiligungsstrukturen nachweisen.“<sup>13</sup> (vgl. Tabellen 1, 2, 3).

Ein Vergleich der beiden Tabellen zur Bereitschaft und tatsächlichen politischen

**Tabelle 1: Partizipation an nicht institutionalisierten Formen von Politik nach Geschlecht in Deutschland 2002 (in Prozent).**

	Frauen	Männer
„Habe in Bürgerinitiative mitgearbeitet.“	19,2	23,0
„Habe an ungenehmigter Demonstration teilgenommen.“	8,4	9,8
„Habe an genehmigter Demonstration teilgenommen.“	30,6	40,7
„Habe an Unterschriftensammlung teilgenommen.“	69,5	71,5

Quelle: ALLBUS 2002; eigene Berechnungen. In: Gender Datenreport. Unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/6-Politische-partizipation-und-buergerschaftliches-engagement/6-6-Buergerschaftliches-engagement-und-nicht-institutionalisierte-politikformen/6-6-2-beteiligung-an-nicht-institutionalisierten-politikformen.html> (4.10.2007).

**Tabelle 2: Politische Beteiligung in Österreich 1999.**

In Prozent haben schon oft oder manchmal gemacht:	Österreich gesamt	Männer	Frauen
– mit anderen Bürgern zusammenarbeiten, um Probleme in der Gemeinde zu lösen.	21	26	16
– eine politische Versammlung besuchen.	16	21	13
– Zeit für den Wahlkampf einer Partei oder eines Kandidaten aufwenden.	7	10	5
– mit Politikern sprechen oder sonst mit ihnen Kontakt aufnehmen, um politische Dinge zu erörtern.	15	20	10
– versuchen, Freunde zu veranlassen, eine bestimmte Partei zu wählen.	15	18	11
– Leserbrief schreiben, um auf bestimmte Dinge in der Politik aufmerksam zu machen.	7	8	8
– in einer Bürgerinitiative mitarbeiten.	8	10	7

Quelle: Ulram, Peter (2000): Civic Democracy. Politische Beteiligung und politische Unterstützung. In: Pelinka, Anton/Plasser, Fritz/Meixner, Wolfgang (Hrsg.) (2000): Die Zukunft der österreichischen Demokratie. Trends, Prognosen und Szenarien (Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung, Band 22). Wien, S. 108.

**Tabelle 3: Bereitschaft zu unkonventioneller politischer Beteiligung in Österreich.**

In Prozent sind bereit zu tun	Österreich gesamt	Männer	Frauen
– Firmen / Konsumartikel boykottieren.	46	49	43
– Unterschriften für eine Bürgerinitiative sammeln.	39	34	43
– in einer Bürgerinitiative mitarbeiten.	26	27	26
– bei einem Streik mitmachen.	26	32	21
– an einer Demonstration teilnehmen.	20	20	19
– den Verkehr aufhalten.	8	10	6
– sich weigern, Steuern zu bezahlen.	7	8	7
– der Polizei Widerstand leisten.	3	4	2
– Parolen an Mauern sprayen.	2	2	1
– Mietshäuser besetzen.	1	1	1

Quelle: Fessel-GfK, Life Style-Politik (1999), N=4500, Angaben in Prozent.

Beteiligung in Österreich zeigt, dass beide Geschlechter relativ ausgewogen zu Engagement bereit sind, aber mehrheitlich Männer angeben, sich politisch beteiligt zu haben. Im nachfolgenden zweiten Teil wird auf der Basis der vorhandenen empirischen Studien zur Partizipationsforschung das bürgerschaftliche Engagement von Frauen näher beleuchtet. Welche Motive haben Frauen und in welchen Bereichen engagieren sie sich, wo liegen die geschlechtsspezifischen Unterschiede?

**Engagement unter dem Blickwinkel der Genderperspektive**

**Soziodemographie des Bürgerengagements in Europa**

Einer Eurobarometer-Umfrage 2007 zufolge übt durchschnittlich jeder/jede Dritte in der Europäischen Union eine aktive Mitgliedschaft oder eine ehrenamtliche Tätigkeit aus. Die Angaben differieren stark nach Regionen: In Skandinavien,

Deutschland und Österreich gaben dies zwischen 49 und 60 Prozent an, hingegen liegt das Engagement in südosteuropäischen Staaten und in Lettland und Litauen nur unter 20 Prozent<sup>14</sup> (vgl. Tabelle 4).

Die Fragestellung lautete: Sind Sie derzeit aktives Mitglied oder ehrenamtlich für eine oder mehrere der nachfolgenden Organisationen tätig? Als Organisationen zur Auswahl standen den Befragten die Antwortmöglichkeiten Verbraucherverband, Organisation zur Verteidigung der Rechte älterer Menschen, Organisationen für Patienteninteressen, Berufsverband, Berufsorganisation, Internationale Organisation, Umweltschutzorganisationen, Tierschutzverein, Politische Partei oder Organisation, themenzentrierte Organisationen, Freizeitorganisation für Ältere, Gewerkschaft, Wohlfahrtsverband, Sozialverband, Hilfswerk, Religiöser Verein oder Kirchenverband, Musik- oder Gesangsverein, Kulturverein, Verein im Bereich der Erziehung.

Überdurchschnittlich gebildete, erwerbstätige Menschen sind stärker engagiert als nicht erwerbstätige Personen.<sup>15</sup> Unter den zentralen Motiven des Engagements führt neben dem persönlichen „Ertrag“ – gleichbedeutend mit Faktoren wie Spaß und eigenen Interessenslagen – ein auffallend hoher Prozentsatz an, ihr freiwilliges Engagement im Sinne einer politischen Beteiligung zu bewerten (vgl. Tabelle 5).

Für Deutschland gaben beispielsweise 48 Prozent an, dass ihr Engagement zumindest teilweise eine Form von politischem Engagement darstellen würde. Dem Potential freiwilligen Engagements für das Zusammenwirken der Gesellschaft sind sich zwei Drittel voll und ganz bewusst, die ihr Tun als eine gestalterische Komponente an der Gesellschaft interpretieren.<sup>16</sup> Ähnlich die Lage in Österreich, wo politische oder soziale Veränderung für mehr als ein Drittel eine wichtige Motivation ihrer Beteiligung darstellen.<sup>17</sup>

**Unterschiede im Hinblick auf bürgerschaftliches Engagement**

Im Folgenden wird im Speziellen auf die Unterschiede des bürgerschaftlichen Engagements von Frauen und Männern im deutschsprachigen Raum eingegangen. Ein Querschnitt durch rezente europäische Studien zeigt, dass in der Regel mehr Männer als Frauen angeben, sich in der Bürgergesellschaft zu engagieren: Im deutschen Freiwilligen-survey 2004 wurde für Männer eine Engagementquote von 39 Prozent ermittelt – jene der Frauen lag bei 32 Prozent. Im Vergleich zum Freiwilligen-survey 1999 stieg damit die Frauenengagementquote um zwei Prozentpunkte an. Berufstätige Frauen weisen mit 37 Prozent eine höhere Engagementquote auf.<sup>18</sup>

**Tabelle 4: Aktive Mitgliedschaft oder ehrenamtliche Tätigkeit in der EU.**

Österreich	60%	Tschechien	33%
Niederlande	55%	Estland	28%
Deutschland	55%	Großbritannien	28%
Schweden	53%	Malta	24%
Finnland	50%	Zypern	23%
Dänemark	49%	Lettland	20%
Luxemburg	45%	Griechenland	18%
Irland	40%	Spanien	18%
Belgien	37%	Ungarn	17%
Frankreich	36%	Polen	16%
Slowenien	35%	Portugal	12%
EU 25	34%	Litauen	11%
Italien	34%	Rumänien	18%
Slowakei	33%	Bulgarien	10%

Quelle: Eurobarometer (2007): Spezial 273 „Soziale Wirklichkeit in Europa“. Bericht, Februar 2007, S. 35.

**Tabelle 5: Motive für das freiwillige Engagement. Ergebnisse für Deutschland 2004 (Angaben in Prozent).**

	voll und ganz	teilweise	überhaupt nicht
Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.	66	29	5
Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.	60	35	5
Mein Engagement ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss und für die sich jedoch schwer jemand findet.	44	40	16
Mein Engagement ist auch eine Form von politischem Engagement.	21	27	52

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München, S. 97.

Für Österreich zeichnet sich ein ähnliches Bild. Hier gaben bei einer vom Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz in Auftrag gegebenen Studie im Jahre 2005 37 Prozent der Männer und 30 Prozent der Frauen an, sich freiwillig zu engagieren.<sup>19</sup> Der Familienstand wirkt sich auf den Beteiligungsgrad an unbezahltm Engagement aus: Frauen beteiligen sich stärker, sobald das jüngste Kind über drei Jahre alt ist, bei Männern hingegen steigt die Beteiligungsquote ab Geburt des Kindes bis zum 3. Lebensjahr überproportional.<sup>20</sup> Im Gegensatz dazu weisen Gesellschaften mit einer egalitären Rollenzuschreibung zwischen den Geschlechtern eine gleiche Beteiligung an Engagement auf: Das European Volunteer Centre charakterisiert die geschlechterspezifische Beteiligungsrate an der Freiwilligenarbeit in Schweden als „mehr oder weniger gleich.“<sup>21</sup> Um auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede näher eingehen zu können, ist zunächst ein kritischer Blick auf das der

Analyse zugrunde liegende Datenmaterial zu werfen: Je nach Forschungsdesign und Definition des Begriffes bürgerschaftliches Engagement differiert in den Studien zum Thema der Prozentsatz der Beteiligung. Der Freiwilligen survey des deutschen Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend definiert „freiwillig Engagierte“ als „Bürgerinnen und Bürger, die über eine teilnehmende Aktivität hinaus ein höheres Maß an Verantwortung übernehmen und sich freiwillig in Form der Übernahme von Aufgaben, Ämtern und Arbeiten binden.“<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang wird „bürgergesellschaftliches Engagement“ als „freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich und in der Regel als gemeinschaftlich ausgeübt“ definiert.<sup>23</sup> Die Spezifika von ehrenamtlicher Arbeit für Österreich beschreiben Eva Hollerweger und Christoph Badelt in ihrer grundlegenden Studie „Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich.“ Diese Stu-

**BÜRGERINNENENGAGEMENT UND ENGAGEMENT VON FRAUEN**

die definiert das bürgerschaftliche Engagement als „Arbeitsleistung, der kein monetärer Gegenfluss gegenübersteht und deren Ergebnis KonsumentInnen außerhalb des eigenen Haushalts zufließt.“<sup>24</sup> Dies inkludiert beispielsweise auch informelle Freiwilligenarbeit wie Altenpflege und Nachbarschaftshilfe. Dieser weite Definitionsraum erklärt die relativ hohen Prozentsätze bürgerschaftlichen Engagements dieser Studie: Demzufolge ist im Untersuchungszeitraum zwischen 1982 und dem Jahr 2000 zwar ein Rückgang ehrenamtlicher Arbeit feststellbar. Die geschlechterspezifische Schere hat sich allerdings in diesem Zeitraum etwas verringert, anno 2000 gaben 55,5 Prozent der Männer und 47,2 Prozent der Frauen an, ehrenamtlich tätig zu sein (im Vergleich 1982: Männer: 64,8 Prozent, Frauen: 53,9 Prozent).<sup>25</sup>

**„Weibliche“ Domänen und „männliche“ Bastionen**

Das Engagementprofil von Frauen und Männern weist allerdings nicht nur Unterschiede in Hinsicht auf den prozentualen Beteiligungsgrad auf. Ebenso differieren die Form und der thematische Bereich des Engagements zwischen den Geschlechtern: Analog zum Erwerbsleben ist eine geschlechterspezifische Segregation der Arbeitsbereiche beim bürgerschaftlichen Engagement festzustellen.<sup>26</sup> In den Bereichen Kultur und Musik, Umwelt- und Tierschutz, Jugendarbeit und Bildungsarbeit für Erwachsene ist das Beteiligungsverhältnis zwischen den Geschlechtern in etwa ausgeglichen. Männer engagieren sich stärker in sportlichen, freizeit-, und berufsbezogenen Tätigkeiten sowie Katastrophenschutz wie beispielsweise Rettungsdienste oder der Freiwilligen Feuerwehr. Viermal soviel Männer wie Frauen geben an, sich in der Politik oder einer Interessenvertretung zu engagieren<sup>27</sup> (vgl. Tabelle 6). Für Österreich bestätigen Badelt und Hollerweger diese Strukturen geschlechterspezifischer Segmentierung, weisen allerdings darauf hin, dass die Beteiligung von Frauen in männerdominierten Bereichen im Untersuchungszeitraum gestiegen ist. Dies ist auch im Vergleich der Freiwilligen surveys von 1999 und 2004 für Deutschland zu konstatieren. Allerdings dringen vice versa die Männer nicht verstärkt in „Frauendomänen“ im Sektor ehrenamtlicher Arbeit vor.<sup>28</sup> Dennoch bleibt der Beteiligungsgrad der Frauen bei ehrenamtlichen Tätigkeiten im Sektor Politische Arbeit und Interessenvertretung in

Österreich konstant niedrig, jener der Männer ging zwischen 1982 und 2000 zwar zurück, ist aber immer noch doppelt so hoch wie jener der Frauen.<sup>29</sup> Hingegen engagieren sich mehr Frauen als Männer in den Bereichen Schule und Kindergarten und im kirchlich-sozial-karitativen Bereich. Der höhere Prozentsatz von Frauen in diesen Tätigkeitsfeldern ist nicht nur im deutschsprachigen Raum festzustellen. Ebenso in Ländern mit egalitärer gesellschaftlicher Rollenzuschreibung werden gewisse Bereiche freiwilliger Arbeit wie kirchliche Aktivitäten oder in sozialen Organisationen stärker von Frauen ausgeübt. Beispielsweise sind in Schweden in der nationalen Agentur für Freiwilligenarbeit (Volontärbyrån), die vor allem ehrenamtliche Tätigkeiten im sozialen Bereich koordiniert, nur 17 Prozent Männer als Engagierte vermerkt.<sup>30</sup> Doch nicht nur einige Bereiche bürgerschaftlichen Engagements weisen ob ihres höheren Frauen- oder Männeranteils den Charakter einer „Frauendomäne“ oder einer „Männerbastion“ auf. Auch der Rahmen des Engagements und damit

verbundene Funktionen werden von Frauen und Männern verschieden präferiert: Der Prozentsatz an Männern in formellen ehrenamtlichen Tätigkeiten<sup>31</sup> übersteigt jenen der Frauen; das Vereinswesen kann damit als „typischer Bereich männlichen Engagements“ bezeichnet werden.<sup>32</sup> Bei formellen Engagementformen kommt es zu einer inneren Differenzierung und Hierarchisierung von Funktionen und Aufgabenbereichen. Interessant ist die Tatsache, dass Leitungsfunktionen dabei mehrheitlich von Männern übernommen werden. Im Europäischen Wertesurvey nannten 30 Prozent der Männer, aber nur 22 Prozent der Frauen, dass sie Gremien- und Vorstandarbeit in Sachen bürgerschaftlichem Engagement ausüben.<sup>33</sup> Dieses Merkmal ist auch in Bereichen festzustellen, deren Frauenanteil den der engagierten Männer übersteigt: Im sozial-karitativen Bereich ist eine solche „gläserne Decke“, ein Mangel an weiblichen Führungskräften, trotz höherem Anteil weiblicher Beteiligung festzustellen. Dieser Effekt ist nicht nur im deutschsprachigen Raum zu beobachten, auch im – in

Sachen Geschlechterverhältnis partnerschaftlich geprägten – Schweden ist eine „doppelte Unterrepräsentation“ zu beobachten: Damit wird eine geschlechterspezifische Segmentierung in all jenen ehrenamtlichen Organisationen charakterisiert, deren Frauenanteil höher als jener der Männer ist und zudem diese dort tätigen Frauen durchschnittlich eine höhere Ausbildung, sozio-ökonomische Position und Sozialkapital als die Männer aufweisen – und dennoch die Führungsfunktionen von den Männern besetzt sind.<sup>34</sup> Als Erklärung für dieses Phänomen wird das höhere Sozialprestige von Leitungsfunktionen angeführt, welches eher Männer motiviert, sich zu engagieren.<sup>35</sup>

### Unterschiedliche Engagementprofile der Geschlechter

Analog zur genderspezifisch unterschiedlichen Situation der Geschlechter in Erwerbs- und Reproduktionsarbeit kann eine geschlechterspezifisch unterschiedliche Ausgangslage für ehrenamt-

**Tabelle 6: Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen (Angaben in Prozent).**

Engagementbereiche	Jahr	Alle	Geschlecht	
			Mann	Frau
Sport und Bewegung	1999	11	15	7,5
	2004	11	14	8
Freizeit u. Geselligkeit	1999	5,5	6,5	4,5
	2004	5	6,5	4
Kultur und Musik	1999	5	6	33,5
	2004	5,5	6,5	4,5
Schule und Kindergarten	1999	6	4,5	7
	2004	7	5,5	8
Soziales	1999	4	3	5
	2004	5,5	4,5	6
Kirche und Religion	1999	5,5	4	6,5
	2004	6	5	7
Berufliche Interessenvertretung	1999	2,5	3,5	1
	2004	2,5	4	1
Umwelt- und Tierschutz	1999	2	2	1,5
	2004	2,5	3	2
Politik und Interessenvertretung	1999	2,5	4	1,5
	2004	2,5	4,5	1
Jugend-/Bildungsarbeit für Erwachsene	1999	1,5	2	1,5
	2004	2,5	2,5	2
Lokales bürgerschaftliches Engagement	1999	1,5	1,5	1
	2004	2	2,5	1,5
Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste	1999	2,5	4	1
	2004	3	4,5	1
Gesundheit	1999	1	1	1,5
	2004	1	0,5	1
Justiz und Kriminalitätsprobleme	1999	0,5	1	0,5
	2004	0,5	0,5	0,5
Durchschnittliches Wachstum über alle Bereiche: 1990 = 100		+ 11	+ 12	+ 10

Quelle: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004, S. 42.

liches Engagement, also verschiedene Engagementprofile für Frau und Mann konstatiert werden. Dies gründet zum einen auf einem unterschiedlichen Zeitbudget von Frauen und Männern. Zum anderen kommen in patriarchal strukturierten Gesellschaften geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen und Handlungsmuster auch bei der Arbeitsaufteilung im ehrenamtlichen Bereich zum Tragen. Männer bringen im Durchschnitt mehr Zeit für bürgerliches Engagement auf als Frauen.<sup>36</sup> Diese höhere Engagementquote der Männer spiegelt das unterschiedliche Zeitbudget der Geschlechter wider (vgl. Tabelle 7).

Laut Eurostat sind die Arbeitszeiten der Frauen in der EU-25 durchschnittlich länger als jene der Männer. Vor allem in punkto Hausarbeit wenden Frauen mehr Zeit auf. Nur in Großbritannien und in Schweden sind die Arbeitszeiten von Männern und Frauen etwa gleich lang. Eine Aufteilung „Halbe-Halbe“ zwischen den Geschlechtern bei der unbezahlten Haus- und Familienarbeit ist keine Selbstverständlichkeit.<sup>37</sup> Diese Doppelbelastung der Frauen durch Berufs- und Familienarbeit wirkt freiwilligem Engagement in der Bürgergesellschaft nachteilig entgegen. Sibylle Picot und Thomas Gensicke subsumieren die typischen Engagementprofile für Männer als „organisieren, repräsentieren, führen“ und für Frauen als „helfen, betreuen, beraten.“<sup>38</sup> Tätigkeiten der alltäglichen Daseinsfürsorge – vor allem im sozial-karitativen Bereich – werden der häuslichen, privaten Sphäre zugeschrieben, wobei die Dichotomisierung zwischen privater und öffentlicher Ebene zum Tragen kommt. Führungsaufgaben, Koordination und Entscheidungsmacht, also die öffentliche Sphäre, verbleiben hingegen als männliche Domäne.<sup>39</sup>

Diese Kodierung von Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeiten entlang geschlechterspezifischer Verteilungsmuster bedeutet eine verminderte Außenwirkung ehrenamtlichen Engagements von Frauen in der Öffentlichkeit. Zu diesem Schluss kommt Sybille Picot, die der Freiwilligenarbeit in stärker männerdominierten Bereichen eine gesellschaftsbezogen größere Wirkung attestiert, hingegen erhalte die mehrheitlich von Frauen ausgeübte Freiwilligenarbeit im sozial-karitativen Bereich in der Öffentlichkeit weniger an Bedeutung.<sup>40</sup>

Eine solche verminderte Außenwirkung korrespondiert mit der Strukturierung ehrenamtlicher Tätigkeiten und deren Organisationsgrad: Formelle Beteiligungsformen, die ein Engagement in organisierten, hierarchisch gegliederten Netzwerken ermöglichen, könnten nicht zuletzt aufgrund ihrer Organisationsform eine größere Öffentlichkeit tangieren und damit eine stärkere Repräsentanz erreichen. Dieser Umstand korrespondiert mit der Messbarkeit des bürgerlichen Engagements. Im Gegensatz dazu tendieren Frauen gerade im informellen Bereich, ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten als nicht nennenswerte Selbstverständlichkeit einzustufen und daher diese in Umfragen tendenziell weniger als zusätzliche Arbeit anzugeben. Eine solche Charakterisierung ehrenamtlicher Leistungen erfolgt tendenziell vor allem bei „typisch weiblichen Tätigkeiten“ häuslicher Versorgungsleistungen.<sup>41</sup>

**Fazit**

Männer hatten in der demokratischen Staatsform kraft ihres Geschlechts einen Vorsprung, als Bürger aktiv ihre Interessen

**BÜRGERINNENENGAGEMENT UND ENGAGEMENT VON FRAUEN**

zu artikulieren und sich für ihre Belange zu engagieren. Bürgerinnenrechte hingegen mussten erst erkämpft werden. Diese „verspätete“ Beteiligung der Frauen – sei es im formellen Rahmen der repräsentativen Demokratie als auch in unkonventionellen Formen in der Bürgergesellschaft – kann nicht isoliert von den strukturellen Rahmenbedingungen, nämlich der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, reflektiert werden. Es gibt nach wie vor strukturelle Ungleichheiten in der Verteilung von Erwerbsarbeit und Familien- und Betreuungsarbeit, die sich in den Beteiligungsformen sowohl im politischen wie im bürgerschaftlichen Engagement feststellen lassen.

Einer vermehrten Beteiligung von Frauen in der Bürgergesellschaft stehen Faktoren wie ein geringeres Zeitbudget angesichts der so genannten Doppelbelastung von Erwerbs- und Familienarbeit gegenüber. Ebenso sind strukturelle Gegebenheiten – Organisationsgrad sowie Rekrutierungsmechanismen – ausschlaggebend für die Ausgestaltung des Engagementprofils der Geschlechter.

Mit der Forderung nach Geschlechterdemokratie wird auf eine gleichberechtigte Partizipation und Repräsentation beider Geschlechter in demokratischen Gesellschaften hingewiesen. Das bedeutet, dass Frauen und Männer mit denselben Chancen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft teilhaben sollen<sup>42</sup> und damit gesellschaftliche Strukturen dahingehend verändert werden müssen, dass geschlechtsspezifische Barrieren abgebaut werden.

In diesem Kontext ist es ein wichtiges Element von Politischer Bildung, unterschiedliche Rollenzuschreibungen, die als „typisch männlich“ und „typisch weiblich“ in der Gesellschaft gelten, aufzuzeigen und damit eine Sensibilisierung für die ungleichen Geschlechterverhältnisse und die darauf aufbauenden Strukturen in der Gesellschaft zu schaffen. Durch das Thematisieren der Geschlechterverhältnisse und die Dekonstruktion von „Männlichkeits- und Weiblichkeitsnormen“ gerade im Kontext mit Beteiligung in der Demokratie kann damit eine Grundlage geschaffen werden, einen Denkprozess für verbesserte Möglichkeiten zur Partizipation bei den kommenden Generationen einzuleiten.<sup>43</sup>

**Tabelle 7: Zeitverwendung von Frauen und Männern.**

	Erwerbsarbeit/ Bildung		Hausarbeit		Arbeit insgesamt		Mahlzeiten und Körperpflege		Freizeit	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	Belgien	2:07	3:30	4:32	2:38	6:39	6:08	2:43	2:40	4:50
Deutschland	2:05	3:35	4:11	2:21	6:16	5:56	2:43	2:33	5:24	5:52
Estland	2:33	3:40	5:02	2:48	7:35	6:28	2:08	2:15	4:36	5:28
Spanien	2:26	4:39	4:55	1:37	7:21	6:16	2:33	2:35	4:29	5:17
Frankreich	2:31	4:03	4:30	2:22	7:01	6:25	3:02	3:01	4:08	4:46
Italien	2:06	4:26	5:20	1:35	7:26	6:01	2:53	2:59	4:08	5:08
Lettland	3:41	5:09	3:56	1:50	7:37	6:59	2:10	2:10	4:09	4:48
Litauen	3:41	4:55	4:29	2:09	8:10	7:04	2:22	2:25	3:49	4:50
Ungarn	2:32	3:46	4:58	2:40	7:30	6:26	2:19	2:31	4:38	5:29
Polen	2:29	4:15	4:45	2:22	7:14	6:37	2:29	2:23	4:36	5:25
Slowenien	2:59	4:07	4:58	2:40	7:57	6:47	2:08	2:13	4:29	5:34
Finnland	2:49	4:01	3:56	2:16	6:45	6:17	2:06	2:01	5:30	6:08
Schweden	3:12	4:25	3:42	2:29	6:54	6:54	2:28	2:11	5:04	5:24
Großbritannien	2:33	4:18	4:15	2:18	6:48	6:36	2:16	2:04	5:04	5:32
Norwegen	2:53	4:16	3:47	2:22	6:40	6:38	2:08	2:02	5:51	6:03

Quelle: Eurostat 2005

Onlinequelle: [www.demokratiezentrum.org](http://www.demokratiezentrum.org), Printquelle: Forum Politische Bildung (Hg.), Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (= Informationen zur Politischen Bildung Bd. 26), StudienVerlag, Innsbruck-Bozen-Wien 2006, S 45. Der berechnete Zeitaufwand für die einzelnen Tätigkeiten ist der Mittelwert für alle Personen zwischen 20 und 74 Jahren und für das gesamte Jahr; erfasst werden Arbeits- und Wochenendtage sowie Urlaubszeiten, daher fällt der Zeitaufwand für Erwerbsarbeit erheblich geringer aus.

**AUSGEWÄHLTE LINKS**

Themenmodul „Lebensrealitäten“ unter: [http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/themen/genderperspektiven/lebensrealitaeten/verschiedene\\_lebensrealitaeten.html](http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/themen/genderperspektiven/lebensrealitaeten/verschiedene_lebensrealitaeten.html)

## LITERATUR

Anheier, Helmut K./Toepler, Stefan (2002): Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Überblick und gesellschaftspolitische Einordnung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B9/2002, S. 31-38.

Appel, Margit (2003): Die alte Arbeitsteilung der Geschlechter an neuen Orten? Erwerbstätigkeit und Ehrenamt in der Zivil- und Bürgergesellschaft. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 181-191.

Badelt, Christoph/Hollerweger, Eva (2001): Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Paper No. 6. Wien.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München.

Cornelissen Waltraud, (2005): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. München. Unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/6-Politische-partizipation-und-buergerschaftliches-engagement/6-6-Buergerschaftliches-engagement-und-nicht-institutionalisierte-politikformen/6-6-1-frauen-und-maenner-im-buergerschaftlichen-engagement.html> (4.10.2007).

Denz, Hermann, Veränderungen der Zivilgesellschaft in Österreich. Unter: <http://www.univie.ac.at/OEGS-Kongress-2000/Online-Publikation/Denz%20Zivilgesellschaft.pdf> (4.10.2007).

Der Freiwilligensurvey der Bundesregierung (1/2): Unter: <http://www.buergergesellschaft.de/idee/was-verstehen-wir-unter-buergergesellschaft/empirische-befunde/der-freiwilligensurvey-der-bundesregierung-12/103557/> (4.10.2007).

Ellmeier, Andrea (2006): Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis (in der Ersten Welt). Am Beispiel Österreich. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2006): Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (Informationen zur Politischen Bildung, Band 26). Innsbruck/Wien/Bozen, S. 5-27.

European Volunteer Centre (2007): Volunteering in Sweden. Facts and Figures Report. Brussels. Unter: [www.cev.be](http://www.cev.be) (4.10.2007).

European Volunteer Centre (2006): Volunteerism in Austria. Facts and Figures. Brussels. Unter: [www.cev.be](http://www.cev.be) (4.10.2007).

Fraser, Nancy (2003): Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main.

Geißel, Brigitte/Penrose, Virginia (2003): Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. Unter: [http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel\\_penrose/geissel\\_penrose.pdf](http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel_penrose/geissel_penrose.pdf) (4.10.2007).

Hollerweger, Eva (2003): Übers Teilen. Ein Märchen. Daten und Trends zur ehrenamtlichen Betätigung von Frauen und Männern. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 207-225.

Holland-Cunz, Barbara (2004): Demokratie – StaatsbürgerInnenschaft – Partizipation. In: Rosenberger Sieglinde K./Sauer Birgit (Hrsg.) (2004): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. Wien, S. 127-149.

Picot, Sybille (Hrsg.) (2001): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Berlin u. a.

Picot, Sybille/Gensicke, Thomas (2005): Freiwilliges Engagement von Männern und Frauen im

Zeitvergleich 1999 – 2004. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München, S. 36-39.

Public Opinion, Qualifikationsgewinn durch Freiwilligenarbeit. Eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien 2005.

Rosenberger Sieglinde K./Sauer Birgit (Hrsg.) (2004): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. Wien.

Sauer, Birgit (2003): Zivilgesellschaft versus Staat? Geschlechterkritische Anmerkungen zu einer problematischen Dichotomie. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 137-147.

Ullrich, Peter (2000): Civic Democracy. Politische Beteiligung und politische Unterstützung. In: Pellinka, Anton/Plasser, Fritz/Meixner, Wolfgang (Hrsg.) (2000): Die Zukunft der österreichischen Demokratie. Trends, Prognosen und Szenarien (Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung, Band 22). Wien, S. 103-140.

Winkler, Astrid (2003): Zwischen Loyalität und Aufbegehren. Empirische Befunde zur Arbeitssituation von Frauen in der Evangelischen Kirche in Österreich. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 193-205.

## ANMERKUNGEN

1 Holland-Cunz, Barbara (2004): Demokratie – StaatsbürgerInnenschaft – Partizipation. In: Rosenberger, Sieglinde K./Sauer, Birgit (Hrsg.) (2004): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. Wien, S. 127-149; hier S. 128.

2 Vollständiger Text der Erklärung; Quelle: <http://www.frauenmediatum.de/2113.html>. (19.4.2007).

3 Rosenberger/Sauer 2004 (Anm. 1), S. 66.

4 Sauer, Birgit (2003): Zivilgesellschaft versus Staat? Geschlechterkritische Anmerkungen zu ei-

ner problematischen Dichotomie. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 137-147; hier S. 132.

5 Kampf um einen besseren und freien Zugang für Mädchen und junge Frauen zur Bildung, vor allem auch zur höheren Bildung. Den Frauen blieb der freie Zugang zum Universitätsstudium lange verwehrt, in Zürich durften Frauen ab 1875, in Wien erst ab 1890 studieren; zitiert nach Ellmeier, Andrea (2006): Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis (in der Ersten Welt). Am Beispiel Österreich. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2006): Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (Informationen zur Politischen Bildung, Band 26). Innsbruck/Bozen/Wien, S. 5-27; hier S. 5.

6 Ellmeier 2006 (Anm. 5), S. 8.

7 Holland-Cunz 2004 (Anm. 1), S. 134.

8 Holland-Cunz 2004 (Anm. 1), S. 131.

9 Vgl. Fraser, Nancy (2003): Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main, S. 259.

10 Von den Feministinnen wurde der Begriff „Basisdemokratie“ verwendet, vgl. Holland-Cunz 2004 (Anm. 1), S. 138

11 Geißel, Brigitte/Penrose, Virginia (2003): Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. Unter: [http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel\\_penrose/geissel\\_penrose.pdf](http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/geissel_penrose/geissel_penrose.pdf) (4.10.2007), S. 3; siehe auch ausführliche Grafik zu den Erklärungsansätzen zu Geschlechterunterschieden bei der politischen Partizipation bei Geißel/Penrose (2003), S. 14.

12 Geißel/Penrose 2003 (Anm. 11), S. 14.

13 Holland-Cunz 2004 (Anm. 1), S. 140.

14 Eurobarometer (2007): Spezial 273: Soziale Wirklichkeit in Europa. Bericht, Februar 2007, S.34f.

15 Eurobarometer 2007 (Anm. 14), S. 36.

16 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München, S. 16.

17 Vgl. Wertestudie 1990 und 1999: Denz, Hermann, Veränderungen der Zivilgesellschaft in Österreich. Unter: [www.univie.ac.at/OEGS-Kongress-2000/Online-Publikation/Denz%20Zivilgesellschaft.pdf](http://www.univie.ac.at/OEGS-Kongress-2000/Online-Publikation/Denz%20Zivilgesellschaft.pdf) (4.10.2007).

18 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2005 (Anm. 16), S. 10.

19 Vgl. Public Opinion, Qualifikationsgewinn



UNSERE AUTORIN

Mag. Gertraud Diendorfer ist geschäftsführende Leiterin des Demokratiezentrum Wien. Die Arbeitsschwerpunkte der Historikerin sind Demokratisierungsprozesse und ihre historische Entwicklung, Fragen der politischen Kultur in Österreich und Europa, Medien- und Wissensgesellschaft und Politische Bildung.



UNSERE AUTORIN

Mag. Petra Mayrhofer hat in Wien und Paris Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik studiert. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Demokratiezentrum Wien. Arbeitsschwerpunkte: Visuelle politische Kommunikation, europäische Zeitgeschichte und Politische Bildung.

durch Freiwilligenarbeit. Eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien 2005. o. S.

**20** Der Freiwilligensurvey der Bundesregierung (1/2). Unter: [www.buergergesellschaft.de/idee/was-verstehen-wir-unter-buergergesellschaft/empirische-befunde/der-freiwilligensurvey-der-bundesregierung-12/103557/](http://www.buergergesellschaft.de/idee/was-verstehen-wir-unter-buergergesellschaft/empirische-befunde/der-freiwilligensurvey-der-bundesregierung-12/103557/) (4.10.2007).

**21** European Volunteer Centre (2007): Volunteering in Sweden. Facts and Figures Report. Brussels. Unter: [www.cev.be](http://www.cev.be), S. 12.

**22** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2005 (Anm. 16), S. 7.

**23** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2005 (Anm. 16), S. 26.

**24** Badelt, Christoph/Hollerweger, Eva (2001): Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Paper No. 6. Wien, S. 2.

**25** Badelt/Hollerweger 2001 (Anm. 24), S. 7.

**26** Hollerweger, Eva (2003): Übers Teilen. Ein Märchen. Daten und Trends zur ehrenamtlichen Betätigung von Frauen und Männern. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main u. a., S. 207-225; hier S. 211.

**27** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2005 (Anm. 16), S. 42.

**28** Badelt/Hollerweger 2001 (Anm. 24), S. 8.

**29** Badelt/Hollerweger 2001 (Anm. 24), S. 29.

**30** European Volunteer Centre (2007): Volunteering in Sweden. Facts and Figures Report. Brussels. Unter: [www.cev.be](http://www.cev.be), S. 14.

**31** Formelle ehrenamtliche Arbeit ist gleichbe-

deutend mit einer Aktivität im Rahmen eines Vereins oder einer Organisation, im Gegensatz zu informeller ehrenamtlicher Arbeit als Tätigkeit auf privater Basis ohne formellen Rahmen; vgl. Hollerweger 2003 (Anm. 26), S. 210.

**32** Picot, Sybille/Gensicke, Thomas (2005): Freiwilliges Engagement von Männern und Frauen im Zeitvergleich 1999 - 2004. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderebnung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. München, S. 36-39; hier S. 36.

**33** Europäischer Wertesurvey 1990 - 2000. In: Anheier, Helmut K./Toepler, Stefan (2002): Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Überblick und gesellschaftspolitische Einordnung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 9/2002, S. 31-38; S. 34.

**34** European Volunteer Centre 2007 (Anm. 30), S. 14.

**35** Vgl. Winkler, Astrid (2003): Zwischen Loyalität und Aufbegehren. Empirische Befunde zur Arbeitssituation von Frauen in der Evangelischen Kirche in Österreich. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main, S. 193-205; hier S. 199.

**36** Vgl. Picot/Gensicke 2005 (Anm. 32), S. 36.

**37** Vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/themen/genderperspektiven/lebensrealitaeten/betreuungsarbeit.html> (4.10.2007).

**38** Picot/Gensicke 2005 (Anm. 32), S. 37.

## BÜRGERINNENENGAGEMENT UND ENGAGEMENT VON FRAUEN

**39** Vgl. Appel, Margit (2003): Die alte Arbeitsteilung der Geschlechter an neuen Orten? Erwerbstätigkeit und Ehrenamt in der Zivil- und Bürgergesellschaft. In: Appel, Margit/Gubitzer, Luise/Sauer, Birgit (Hrsg.) (2003): Zivilgesellschaft – ein Konzept für Frauen? Frankfurt am Main, S. 181-191; hier S. 187.

**40** Picot, Sybille (Hrsg.) (2001): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Berlin u. a., S. 106.

**41** Winkler 2003 (Anm. 35), S. 197.

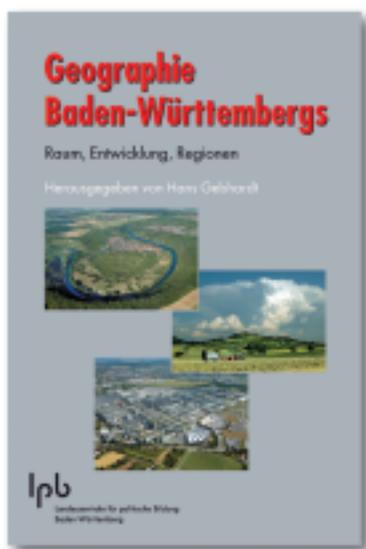
**42** Vgl. Themenmodul „Geschlechterdemokratie“; Unter: <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/themen/genderperspektiven/geschlechter-demokratie/geschlechterdemokratie.html>; Vgl. Rosenberger/Sauer 2004 (Anm. 1), S. 258.

**43** Vgl. Kramer, Reinhard (2006): Gender-Kompetenz durch historisch-politischen Unterricht. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.) (2006): Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (Informationen zur Politischen Bildung, Band 26). Innsbruck/Bozen/Wien, S. 58-67.

Hans Gebhardt (Hrsg.):

### Geographie Baden-Württembergs. Raum, Entwicklung, Regionen.

Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 36, Stuttgart 2008



Baden-Württemberg ist ein wirtschaftlich erfolgreiches und geographisch vielfältiges Land. Das Buch behandelt auf 372 Seiten mit 74 Abbildungen und 27 Tabellen den deutschen Südwesten im Kontext europäischer und deutscher Wachstumsregionen sowie in seinen äußeren und inneren Grenzen.

Als Leitmotiv zur Darstellung regionaler Vielfalt dienen naturräumliche Kontraste ebenso wie die Gegensätze zwischen Industrieräumen und Fremdenverkehrsgebieten, Großstadregionen und ländlichem Raum.

Zudem werden die aktuellen kulturenographischen Probleme der wichtigsten Kulturlandschaften und Wirtschaftsregionen in Baden-Württemberg behandelt.

**6.50 EUR** (zzgl. Versandkosten) per Fax 0711 16409977, über [marketing@lpb.bwl.de](mailto:marketing@lpb.bwl.de) oder Webshop: [www.lpb-bw.de/shop](http://www.lpb-bw.de/shop)

